

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

letti hatte Mombretti schon eine ganze Anzahl seiner tapfersten Regimenter gefostet; die Bataillone Bestone, Mercantur und Bassano hatten sich in vergeblichen Anstürmen gegen die österreichisch-ungarische Verteidigung bereits am 15. Juni verblutet und 3000 Tote und Verwundete eingebüßt. Am 19. Juni stand den Italienern auf dem Campigoletti wieder dasselbe, aus Steirern und Slowenen zusammengesetzte Jägerbataillon gegenüber, das dort schon einmal einen feindlichen Vorstoß zum Zerschellen gebracht hatte. Diese Leute vom „Eisernen Korps“ hatten auf ihrer kleinen Felsklippe das vierundzwanzigstündige Trommelfeuer wie durch ein Wunder überstanden, aber jegliche Verbindung mit den Reservern und der höheren Führung verloren. Die Granaten waren in solcher Menge in dem schmalen Stellungsraum eingeschlagen, daß schon mit der Vernichtung dieses tapferen Bataillons gerechnet wurde. Endlich aber war es gelungen, dem tapferen k. u. k. Jägerbataillon Verstärkungen zukommen zu lassen, mit denen zusammen es den Verteidigern möglich war, die Lage völlig wiederherzustellen. Das unmöglich Scheinende war durch die unvergleichliche Haltung des wackeren Bataillons möglich geworden: die Höhe von Campigoletti, die Höhe 2089, blieb im Besitz der Österreicher und Ungarn.

In den nächsten Tagen ereigneten sich nur kleinere Zusammentöße. Besondere Bedeutung legte der amtliche italienische Bericht über den 20. Juni der Sprengung einer Kuppe am Lagazuoi bei, die nach der italienischen Front zu vorsprang. Die Italiener hatten den Vorsprung in monatelanger Arbeit unterhöhlt, Stollen angelegt und diese mit großen Sprengstoffmassen geladen. Dann sprengten sie die Kuppe in die Luft und glaubten, der Besatzung den Untergang bereitet zu haben. Trotzdem ließen sie der Sprengung zur Vorsicht noch ein kurzes Trommelfeuer folgen und griffen nachher mit einer starken Infanterieabteilung an. Den Verteidigern war aber das



Dr. Artur Hoffmann, bisheriger Schweizerischer Bundesrat und Leiter der auswärtigen Politik.

Vorhaben der Italiener nicht verborgen geblieben. Kurz vor der Sprengung räumten sie die Kuppe und gleich danach, noch während des italienischen Trommelfeuers, nahmen sie die Stellung vorsichtig wieder ein. Die anrückenden Feinde wurden mit Handgranaten empfangen, sie vermochten nicht einmal den Sprengtrichter zu besetzen, den rasch folgende Stoßtruppen der Österreicher und Ungarn einnahmen. Während die Italiener starke Verluste erlitten, hatten die k. u. k. Truppen weder Tote noch Verwundete zu beklagen. Nichtsdestoweniger hauchten die Italiener den Vorfall zu einer ruhmvollen Tat ihrer Truppen auf.

Es unterlag keinem Zweifel, daß auch der neue große Vorstoß Cadornas auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden im allgemeinen wieder ergebnislos verpufft war. Dazu hatten die Italiener 40—50 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren, abgesehen von der großen Zahl Gefangener. Die Gefechtsstätigkeit, die auch im Luftkampf nicht ohne Erfolg für die Österreicher und Ungarn blieb (siehe Bild Seite 85), flackerte vom 22. bis zum 25. Juni gelegentlich wieder auf, aber eine Änderung der Lage wurde dadurch nicht herbeigeführt. —

* * *

Die Lorbeeren, die den Italienern am Isonzo und an der Tiroler Front versagt blieben, suchten sie auf dem **albanisch-mazedonischen Kriegsschauplatz** (siehe Bild Seite 88) in einer anderen Weise zu pflücken, um so der Erregung im Lande einigermaßen entgegenzuwirken. Am 10. Juni besetzten sie Janina, die Hauptstadt des zu Griechenland gehörigen Epirus, wogegen Griechenland so-

fort Einspruch erhob. In den nächsten Tagen zeigte sich aber schon, daß die allem Recht hohnsprechende Handlungsweise der Italiener nur ein Glied in der Kette bedeutender Veränderungen bildete, die die „Schutzmächte“ Griechenlands, zu denen Italien allerdings nicht gehörte, vorbereitet hatten. Am 12. Juni zwang der „Oberkommissar“ der Verbandsmächte, der mit den weitestreichenden Vollmachten zu selbständigem Vorgehen versehene Franzose Jonnart, den griechischen König Konstantin, zugunsten seines Sohnes, des Prinzen Alexander, auf den griechischen Thron zu verzichten und das Land mit dem Kronprinzen und einer Anzahl Staatsmänner zu verlassen. Der König begab sich nach der Schweiz, doch selbst in diesem neutralen Lande begegnete man ihm mit leidenschaftlichem Haß, denn bald nach seiner Ankunft in Lugano wurde er von der Menge tödlich angegriffen.

In allen nicht zum Biververband gehörigen Staaten wurde die Abjektung des standhaften griechischen Königs als unerhörte Gewalttat angesehen. Sie war ein Schritt der Verzweiflung, durch den die Kriegführung in Mazedonien neu belebt und vor allem das Heer Sarrails vor dem in Aussicht stehenden Untergange bewahrt werden sollte. Mit einem Schlage schien es nun gerettet und zu einer nachdrücklicheren Kriegführung als bisher befähigt zu sein, dies um so mehr, als es auch die thessalische Ernte in seine Gewalt bekommen hatte. Eine weitere Verbesserung der Lage des Sarrailschen Heeres ergab sich durch die Verkürzung des Seewegs zwischen den Verbandsländern und dem mazedonischen Kriegsschauplatz. Von der italienischen Küste bis an die Gestade Griechenlands, die von den Westmächten kurzerhand in den Kriegsschauplatz einbezogen wurden, von Santi Quaranta bis nach Patras, war für die Truppen und Gerätetransporte bei der Benutzung der Eisenbahnen durch Frankreich und Italien ein Seeweg von nur noch 75 Kilometern



Gustav Ador, Mitglied des Schweizerischen Nationalrats und Nachfolger Dr. Artur Hoffmanns.

zurückzulegen, der

gegen U-Boote natürlich leichter zu schützen war als die weite Strecke durch das Mittelländische Meer nach Saloniki.

Mitte Juni nahmen die Engländer ihre Front am östlichen Flügel der Gesamtaufstellung, an der Struma, zurück. Erbarmungslos legten sie dabei die griechischen Dörfer, die in ihrem Besitz gewesen waren, in Asche und zerstörten planmäßig das ganze Land nördlich von dem Flusse, auch da, wo sie durch strategische Gründe hierzu nicht gezwungen waren. An der Struma behielten die Engländer nur einige Brückenköpfe, um gegen Überfälle der Bulgaren gedeckt zu sein, die ihre an das Klima gewöhnten Sicherungstruppen in die ehemaligen englischen Stellungen vorschoben und auch darüber hinaus in einigen Abschnitten nachdrängten. —

* * *

In **Rußland** hatten die stürmischen Aufforderungen zur Wiederaufnahme der Offensive noch immer kein rechtes Echo gefunden. Die Russen beklagten zum Teil selbst, daß, wie sie meinten, die Deutschen, Österreicher und Ungarn große Truppenmassen und besonders auch starke Artillerie von ihrer Ostfront weggezogen und damit die Westfront verstärkt hätten. Die zahlreichen Veränderungen im russischen Generalstab hatten bisher nicht dazu beigetragen, das Heer schlagfertiger zu machen; die russischen Soldaten ließen trotz der strengsten Maßregeln immer noch massenhaft die Front. Was nützte es dem General Denikin, der Mitte Juni an Stelle Gurkos zum Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Front ernannt wurde, daß ihm die Regierung Vertrauen entgegenbrachte, während gleichzeitig